

WG einmal anders

Wohnen für Hilfe In Städten sind Zimmer für Studierende oft teuer und knapp. Gleichzeitig leben ältere Menschen häufig allein. Ein gemeinnütziges Projekt bringt Jung und Alt zusammen.



Leonore Kampe aus Köln teilt ihr Haus. Die 60-Jährige vermietet zwei Zimmer günstig an Studenten. „Da steckt eine Art sozialistischer Grundgedanke dahinter“, sagt sie augenzwinkernd. „Wäre doch blöd, dass ich eine vollausgestattete Küche und ein großes Haus habe und es nur allein nutze.“ Außerdem lebt sie lieber mit jemandem zusammen als allein.

Leonore Kampe kennt den Druck auf dem Kölner Wohnungsmarkt. Bei ihr leben Alexander Pilarski und Leonie Twente – sie zahlen jeweils nur 150 Euro für ihren Raum. Wohnzimmer, Küche und Garten können sie mitnutzen. Pilarski, der im Souterrain in einem 20 Quadratmeter großen Zimmer

wohnt, hat sogar sein eigenes Bad. Zwei Stunden pro Woche unterstützen die jungen Mitbewohner ihre Vermieterin. Mal waschen sie ihr Auto, mal reparieren sie ihren Drucker, mal pflanzen sie Blumenzwiebeln im Garten. Bald wollen die drei gemeinsam den Flur renovieren und neu streichen. Andere Tätigkeiten wie einkaufen oder putzen teilen sie sich auf.

Projekt in mehr als 20 Städten

Den Kontakt zu den beiden Studenten fand Leonore Kampe über das gemeinnützige Projekt „Wohnen für Hilfe“. Das Konzept entstand vor mehr als zehn Jahren in Köln. Das Amt für Wohnungswesen, die Univer-

Wohngemeinschaft in Köln.

Leonore Kampe vermietet günstig Zimmer an die Studenten Leonie und Alexander. Die helfen ihr in Haus und Garten.

sität und die Seniorenvertretung entwickelten es damals. Mittlerweile ist es in mehr als 20 Städten vertreten.

Die Projektmitarbeiter bringen kostenfrei Menschen zusammen. Die einen bekommen Unterstützung, die anderen helfen im Haushalt und profitieren von einer preiswerten Miete. Die Partner können die Leistungen individuell verhandeln. Pflegetätigkeiten sind jedoch ausgeschlossen.

„Wenn Leonore in den Urlaub fährt, versorgen wir auch die Tiere“, sagt Leonie Twente, die vorher nie eigene Haustiere hatte. Umso mehr freut sie sich über die drei Hühner und den Königspudel Fine.

Zur Uni Köln brauchen die Studentin mit dem Fahrrad nur 20 Minuten. Hätte Twente nicht das Zimmer gefunden, hätte sie eineinhalb Stunden von Dortmund nach Köln pendeln müssen. Die 20-Jährige studiert Linguistik mit den Nebenfächern Sprachwissenschaften und Informatik. Ihr gefällt der Gedanke, alles miteinander zu teilen. „Es ist vergleichbar mit der früheren Großfamilie“, sagt sie. „Nur hier kann man sich seine Mitbewohner aussuchen.“

Leonore Kampe freut sich über die Gesellschaft. Als ihr Sohn vor Jahren auszog, lebte sie plötzlich allein im großen zweistöckigen Haus. „Das war manchmal sehr still.“ Bis sie im Internet auf Wohnen für Hilfe stieß. „Das Projekt ist eine Chance. Man ist eingebunden. Das hält flexibel und vital“, sagt Leonore Kampe. Sie arbeitet als Studienleiterin für ein evangelisches Bildungszentrum, organisiert dort Kurse und Veranstaltungen für Erwachsene.

Gespräche zwischen Generationen

Leonore Kamps Untermieter Pilarski hatte schon in unterschiedlichen Wohnkonstellationen gelebt, bevor er fürs Masterstudium der Volkswirtschaftslehre von Berlin nach Köln zog. Nicht immer war das Zusammenleben so reibungslos wie hier. „Meiner Erfahrung nach kann und will nicht jeder Gegenstände und Wohnraum mit anderen teilen.“, sagt der 26-Jährige.

In Kamps Haus genießt er die Gespräche. „Ich finde es spannend, mich mit einem Menschen mit mehr Lebenserfahrung auszutauschen. Das bringt eine andere Sicht auf manche Themen und man kann mehr in die Tiefe gehen“, erzählt er.

Trotz des Altersunterschieds teilen sie gemeinsame Werte: „Ich finde es schön, dass wir füreinander Verantwortung übernehmen“, sagt Twente. Leonore Kampe entgegnet: „Es gefällt mir, dass beide mitdenken und ich mich auf sie verlassen kann.“

Preisgünstig wohnen in Freiburg

Auch Elisabeth Maibaum* aus Freiburg bekommt Hilfe: von Marie Dingethal. Dienstags hilft die Biologiestudentin ihrer 82-jährigen Vermieterin etwa zwei bis drei Stunden im Haushalt. Sie putzt die Fenster, wäscht die Vorhänge oder staubt das Bücherregal ab. „Marie fällt es viel leichter, auf die Leiter zu steigen als mir“, sagt die alte

Was der Vermieter braucht, was der Mieter können sollte

Wie das Zusammenwohnen gelingt

Jung und Alt sollten klare Vereinbarungen treffen und ihre Bedürfnisse absprechen. So lassen sich Probleme vermeiden.

Bewerben. Als Vermieter anmelden können sich Senioren, aber auch Familien, Alleinerziehende, einfach alle Menschen, die sich Hilfe wünschen. Voraussetzungen: Sie haben ein Zimmer übrig und sind offen für junge Menschen. Studierende können teilnehmen, wenn sie genügend Zeit und Hilfsbereitschaft mitbringen.

Bedürfnisse benennen. Vermieter sollten in ihrer Bewerbung genau sagen, um welche Hilfe es ihnen geht. Mietinteressenten teilen mit, was sie können. So finden beide leichter einen passenden Wohnpartner. Die Projektmitarbeiter fragen nach und verteilen Fragebögen. Es geht um Kenntnisse in Gartenarbeit oder Erfahrung mit Hunden, die ein Studierender mitbringen sollte, aber auch um seine Wünsche, etwa nach einem eigenen Bad.

Kennenlernen. Beim ersten persönlichen Treffen bekommen meist beide einen Gesprächsleitfaden an die Hand. So vergessen sie nicht, wichtige Fragen zu klären. Darf der Studierende einen Partner mit nach Hause bringen? Darf er die Waschmaschine mitbenutzen? Gibt es ein separates Bad? So merken beide Wohnpartner besser, ob ihre Erwartungen ans Zusammenleben übereinstimmen.

Aufgaben festlegen. Die möglichen Tätigkeiten hängen von den Bedürfnissen der Vermieter ab. Manchmal sollen die Studierenden putzen, waschen, einkaufen oder die Haustiere versorgen. Es kann aber auch sein, dass sie vorlesen, Kindern bei den Hausaufgaben helfen oder den Garten pflegen sollen. Fast alles ist möglich, doch keiner muss etwas machen, was er nicht will. Nur Pflegetätigkeiten dürfen die Studierenden nicht übernehmen – wer solche Unterstützung braucht, muss sich einen Pflegedienst mit ausgebildeten Fachkräften suchen.

Vertrag schließen. Verbindlichkeit ist wichtig. Deshalb halten die Wohnpartner in einer schriftlichen Vereinbarung fest, wie viel Zeit in der Woche der Studierende hilft, welche Tätigkeiten er übernimmt, wie hoch die Nebenkostenpauschale ist und wie lange das Mietverhältnis dauert. Wichtig für Personen, die zur Miete leben: Fragen Sie vorab den eigenen Vermieter, ob ein Untermieter als Helfer einziehen darf.

Auskunft einholen. Das Projekt gibt es in mehr als 20 Städten. Interessierte können sich bei Kommunen und Studentenwerken informieren. Unter www.wohnenfuerhilfe.info finden sie im Internet einen guten Überblick.

Dame, die früher als Fremdsprachensekretärin gearbeitet hat. Manchmal gehen beide gemeinsam einkaufen.

Im Herbst 2015 kam Elisabeth Maibaum wegen starken Schwindels ins Krankenhaus. Kaum wieder zu Hause, dachte sie, dass es vielleicht besser wäre, wenn jemand bei ihr leben würde. Sie nahm Kontakt mit „Wohnen für Hilfe“ auf – und fand so die 21-jährige Marie Dingethal, die zu ihr zog.

Nur 80 Euro im Monat

Die Studentin wohnt nun sehr preiswert. Sie zahlt für ihr 20 Quadratmeter großes Zimmer sowie ihr eigenes WC mit Waschbecken nur eine Nebenkostenpauschale

von 80 Euro pro Monat. „Für Freiburg ist das sehr günstig“, lächelt die junge Frau. Mit ihrer Vermieterin hat sich Marie Dingethal darauf verständigt, dass sie auf jeden Fall zwei Semester bleiben darf.

Marie Dingethal ist nicht die einzige in Freiburg, die so lebt: „Eine Kommilitonin von mir wohnt bei einer jungen Familie, sie hilft bei der Kinderbetreuung.“ Das Konzept eignet sich auch für Menschen mit Handicap oder Alleinerziehende mit genug Platz, um jemanden unterzubringen.

Für Elisabeth Maibaum war es der richtige Schritt. „Es beruhigt mich, dass ich nachts nicht allein bin“, sagt sie. ■

* Name von der Redaktion geändert.